

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kellheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz ❖ Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertsheim, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger ❖

5. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Dauptstraße 41

Freitag, den 31. Januar 1919

Fernsprecher:
Königsstein 44

Nummer 3

Warnke's Hof.

23)

Von Leopold Sturm.

Nachdruck verboten.

„Ach nun Sie doch nicht so steif und förmlich, Herr Wendler,“ lachte der Ankömmling. „Die dumme Geschichte, die uns zu der Pistolenschießerei brachte, war wirklich keine einzige Patrone wert und erst recht keinen Tropfen Blut. Ich glaube Ihnen übrigens, daß Sie es wirklich darauf abgesehen hatten, das Geschlecht derer von Rampen zum Aussterben zu bringen. Und weil es nicht dahin kam, bin ich Ihnen von Herzen dankbar. Sie können die ganze Affaire auch gestrichelt zu den Akten legen, denn ich nehme reumütig alles zurück, was ich damals über Fräulein Ellinor gesagt habe. Sie sehen in mir ihren begeistertsten Lobredner und aufrichtigsten Bewunderer. Ich dachte damals, Sie hätten die ernstliche Absicht, das stolze Fräulein um seine Hand zu bitten, aber da dies nicht geschehen ist, sind wohl auch Sie über die Akten der Pistolen-Anipferei Wendler-Rampen zur Tagesordnung übergegangen. Wir dürfen uns also zum mindesten wieder als neutrale Mitglieder der menschlichen Gesellschaft betrachten, und ich hoffe, wir werden uns mit der Zeit noch näher treten. Ehemalige Todfeinde, auch wenn es nur sogenannte gewesen sind, sind nicht selten die besten Freunde geworden.“

Herr von Rampen hatte das alles im lustigen Tone erzählt, als handle es sich um die feibelste Sache von der Welt. Dabei leerte er mehrere Gläser Portwein. Trotz aller Ereignisse seit der ersten Begegnung der beiden Männer und der frivolen Bemerkungen des Herrn von Rampen über die Baronesse Ellinor von Rahden fühlte sich Gerhart Wendler von dem Lebemann und internationalen Abenteuerer noch ebenso abgestoßen wie damals und er zeigte keine Neigung, mit dem Fremden ein Gespräch einzugehen. Aber Rampen ließ sich nicht abschrecken.

„Fortuna geleite Sie auf allen Wegen und Stegen, verehrter Herr Wendler,“ fuhr er fort. „Sie sind eine bekannte Größe in der Sportwelt geworden, eine Autorität, deren Urteil überall Beachtung findet. Und dabei werden Sie noch besonders interessant durch die Huld, die Ihnen die vielumworbene Tochter des Herzogs von Florester zuwendet.“

In schneidendem Tone unterbrach ihn der Zuhörer. „Ich wüßte nicht, daß wir einander nahe genug ständen, um von einer Dame zu sprechen, die weit über den Kreis aller männlichen und weiblichen Klatschbasen steht. Sie richten sich wohl darnach!“

Diesmal biß sich Rampen doch etwas auf die Lippen, aber er hatte von der Lebensweise seines Gegenüber schon zu viel gehört, als daß er sich durch diese bündige Abweisung in seiner Absicht, mit Gerhart Wendler genauer bekannt zu werden, hätte stören lassen. Er begann daher gleichmütig von allgemeinen Dingen zu plaudern.

Gewiß, Sie haben recht, aber was ich sagte, hatte nichts mit dem Gesellschaftsklatsch zu tun, sondern war der Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme. Doch da Sie es nicht wünschen, reden wir nicht mehr davon. Uebrigens wird von Baronesse Ellinor von Rahden bei uns zu Hause noch mehr gesprochen, wie hier von Lady Florester, seitdem sie in der Musterwirtschaft von Warnke's Hof die Zügel mit sehr tätigen und kräftigen Händen ergriffen hat. Daher auch mein Respekt und meine aufrichtige Bewunderung des Fräuleins, von der ich sprach.“

Jetzt wurde Gerhart doch aufmerksam, von dieser Wandlung im Leben der Baronesse wußte er noch nichts. Auch seine Frau Anna hatte darüber noch keine Nachricht von ihrer Mutter erhalten.

„Fräulein Ellinor leitet die Wirtschaft in Warnke's Hof? So ist sie also die Frau meines Freundes Leopold Warnke geworden?“

„Das noch nicht,“ erwiderte Rampen mit leisem Lächeln, „die Baronesse ist als Wirtschaftsfräulein in Warnke's Hof eingezogen, um das ganze Leben mit seiner Arbeit von Grund auf zu studieren. Und die Mägde erzählen, daß das Fräulein abends die letzte und früh wieder die erste ist.“

„Raum glaublich,“ murmelte Wendler vor sich hin.

„Es ist aber so,“ fuhr Herr von Rampen fort. „Ja, denken Sie nur, das gnädige Fräulein hat es sich sogar nicht nehmen lassen, selbst die Milchkannen aus Warnke's Hof zum Bahnhof zu fahren, als bei ungünstiger Witterung alle Leute dringend zur Feldarbeit gebraucht wurden. Davon freilich, daß das Fräulein einmal wirklich Hausherrin auf Warnke's Hof werden könnte, spricht niemand. Also wird wohl auch nicht daran gedacht werden, denn für solche Möglichkeiten haben die lieben Nächsten ja stets ein besonders scharfes Auge. Und wenn man es recht bedenkt, so ist es eigentlich auch nicht wunderbar. Baronin Ellinor von Rahden und Herr Warnke passen doch wohl nicht ganz zusammen.“

Wie erschrocken schlug er sich auf den Mund. „Da verfall' ich wieder in den vorhin von Ihnen gerügten Fehler. Aber jetzt wollen wir allen Ernstes von Dingen reden, die uns näher liegen. Wie steht es mit dem nächsten großen Rennen? Wer ist Champion? Aber in allem Ernst. Ich möchte gern eine runde Summe vom Totalisator einheimfen, meiner Rasse wird eine solche Beihilfe sehr zuträglich sein.“

Gerhart Wendler war noch immer nicht bei der Sache. Er sagte nur: „Die Tausender fliegen auch beim Totalisator nicht wie Sperlinge in der Luft herum. Es ist Zufall, wenn einmal so etwas ganz besonderes geschieht. Ich habe das noch nicht verspürt.“

„Herr, wie können Sie so etwas sagen?“ Herr von Rampen heuchelte das größte Erstaunen. Dann setzte er hinzu: „Das Glück zu verbessern, ist nicht statthaft, aber es korrigiert sich doch oft genug selbst. Fortuna ist auch nur ein

Weib, und das ganze weibliche Geschlecht folgt seiner Laune so lange, als es zu atmen vermag."

Gerhart wurde abermals ablehnend. "Nag sein," sagte er; "ich hatte zu viel Arbeit, um auf diesem Gebiet Studien machen zu können. Aber ich muß nach Hause, meine Frau erwartet mich."

Rampen hatte auch davon gehört, aber er ging nicht weiter darauf ein. Er ließ sich der gnädigen Frau Wendler empfehlen und hoffte auf ein Wiedersehen am Abend.

Das erste, was Gerhart zu Hause Anna erzählte, war das, was er über Ellinor von Rahden gehört hatte. Die junge Frau klatschte heiter mit den Händen. "Die Milchkanne hat die Baronesse zum Bahnhof gefahren. Ach, das habe ich von der Oberförsterei aus so manches liebe Mal getan, wenn Vater die Leute gebrauchte. Das waren frohe Morgenfahrten, an die ich immer zurückdenke. Wie oft bin ich, wenn früh die Zeit drängte, mit dem Bummelzug um die Wette gefahren, um vor ihm die Station zu erreichen. Und es gelang mir stets. Nur ein einziges Mal schlug der Wagen in einem tieferen Geleise um, und alle meine Milchkannen lagen im Graben. Zum Glück war nur von einer der Deckel abgeflogen und die Milch lief aus. Ich war froh, aber von der Mutter gab es schon deshalb Lamento genug. Aber schön war es doch. Ich gäbe etwas darum, wenn ich so etwas wieder einmal erleben könnte. Liebster Gerhart, laß uns recht bald wieder nach Deutschland heimkehren, hier blüht uns doch kein rechtes Glück."

Er war hingerissen von der leidenschaftlichen Zärtlichkeit seiner jungen Frau und versprach es ihr. "Wir wollen es baldigst möglich zu machen suchen."

Anna hatte große Wäsche gehabt, um die sie sich nach deutscher Art selbst genau kümmerte. Sie war ermüdet und als Gerhart erklärte, noch eine dringende Arbeit beenden zu müssen, suchte sie vorher das Schlafzimmer auf. Sie schlief längst fest, als er folgte. Er fühlte sich noch nicht ermüdet, und so kam ihm der Gedanke, für eine halbe Stunde das nur wenige Minuten entfernte Klubhaus aufzusuchen. Anna würde seine kurze Abwesenheit gar nicht bemerken. Doch da kam ihm ein letztes Bedenken. Er zögerte, bevor er sich aus dem Schlafzimmer entfernte. Und dann stand er an der Haustür nochmals einige Minuten still. Es war ihm, als ob eine Stimme ihn rief. Dann riß er sich gewaltsam los und ging in die Nacht hinaus.

Es schlug zehn Uhr, war also noch sehr früh, so daß er in der Tat nicht zu befürchten brauchte, daß Anna aus ihrem ersten, festen Schlaf erwachen würde. Da mochte getrost aus dem halben Stündchen, das er fortbleiben wollte, eine ganze Stunde werden.

Er hatte sich zwar vorgenommen, nicht wieder zu spielen, wenigstens nicht in größeren Beträgen, aber wenn er wirklich nach dem Wunsche seiner Frau mit ihr in die Heimat zurückkehrte, so konnte er doch den Engländern nicht das von ihm verlorene schöne Stück Geld lassen . . .

"Revanche, Herr Wendler, für den Pistolenschuß!" So klang es ihm entgegen, als er das Innere des Klubhauses betrat. Zu dem großen Rennen waren die eleganten Abenteurer aus allen Hauptstädten Europas gekommen und suchten schon hier ihr Schicksal zu scheren. Und auch zahlreiche Briten waren anwesend, die dem Bett- und Spielteufel ihren Tribut darbringen mußten. Herr von Rampen hielt die Bank. Seine an Gerhart gerichteten Worte lenkten wohl für einige Minuten die Aufmerksamkeit auf diesen, aber dann erlosch die Beachtung des Ankömmlings schnell wieder. Was machten sich diese Leute daraus, ob zwei von den Anwesenden einmal Kugeln mit einander gewechselt hatten, sie wollten Geld gewinnen. Darüber mochte ihrewegen die ganze Welt zu Grunde gehen.

Gerhart Wendler setzte eine bescheidene Banknote. Er gewann, ließ stehen, gewann von neuem und hatte im Ver-

lauf der Stunde, die er höchstens seinem Hause fern bleiben wollte, fast drei Viertel des früher von ihm verlorenen Betrages zurückerobert. Nur hätte er gehen können. Er machte auch einen schwachen Versuch dazu, aber um seinen Platz hatte sich eine solch dichte Kette von Anwesenden gebildet, daß er schon starke Anstrengungen machen mußte, ins Freie zu kommen. Und das tat er nicht. Darum rührte sich auf seine halblauten Bitten, ihm den Weg frei zu geben, niemand vom Fleck. Jeder fürchtete den mühsam eroberten Platz um den Spieltisch herum zu verlieren. So war es um 11 Uhr Abends.

In der ersten Morgenstunde des neuen Tages lagen Dunst und Qualm so dicht um die Gesellschaft herum, daß sie kaum noch zu unterscheiden war. Das Spiel nahm aber seinen Fortgang, es war beinahe in eine Tollheit ausgeartet. Die Türen waren verschlossen, auch die verschwiegene Dienerschaft wollte man nicht als Zuschauer haben. In der einen Ecke war auf einem Buffet eine Batterie teurer Sektmarken in Eiskühlern aufgebaut, jeder bediente sich selbst. Die Kosten des Gelages gingen auf Rechnung der Gesamtheit. Auf den Gesichtern der Spieler flackerten die roten Flecken der bis zum Äußersten aufgepeitschten Leidenschaft. Beinahe sahen sie entstellt aus. Die weiße Wäsche des Frackanzuges war durchschwitzt und aufgeweicht.

Baron von Rampen hatte die Bank zeitweilig abgegeben, er hatte ein märchenhaftes Glück, dem gegenüber die Geduld der Spieler zu Ende ging. Aber alle seine Nachfolger begleitete das Malheur. Gerhart Wendler stand neben Rampen. "Ich hätte Lust, die Bank zu übernehmen, aber allein wird es für mich zu viel."

"Ich bin dabei, machen wir Halbpant." "Da! Hier sind 20 000 *M* nach unserem deutschen Geld. Oder tausend Pfund Sterling englischer Münze. Im Notfalle gehe ich bis zum doppelten Betrage mit. Aber dann muß es genug sein."

"Schon diese tausend Pfund dürfen nicht draufgehen," versetzte Gerhart heiser. Seine rechte Hand umfaßte eben bereits das Bündel Banknoten. Und um seine Gewissensbisse zu betäuben, flüsterte er sich selbst zu: "Heute noch diesen großen Schlag, und in einem Monat sind wir wieder in Deutschland."

Die ersten tausend Pfund gingen verloren. Der unglückliche Bankhalter wollte aufspringen, aber Rampen, der hinter ihm stand, drückte ihn auf seinen Platz zurück.

"Aushalten, lieber Freund," flüsterte er ihm zu. "Es bleibt bei unserer Abmachung, halbpant im Verlust und Gewinn." Wendler brach der kalte Schweiß aus den Poren, doch er ließ sich beherrschen. Auch die zweiten tausend Pfund folgten dem ersten nach, und zum Schluß der ganze Gewinn, den er an diesem Abend gemacht hatte.

Er hatte nichts mehr.

Bankend taumelte er zur Seite. Er sah nicht den triumphierenden Blick, mit dem Herr von Rampen ihn stützte. "Was ist dabei," flüsterte dieser. "Was heute davon ging, das haben wir morgen wieder. Kaltes Blut und Kopf oben. Niemand darf ahnen, daß Ihre Nerven rebellieren. Trinken Sie ein Glas Wein."

Wendlers zitternde Hand griff nach einem Whiskyglas. Der feurige Trank belebte ihn wieder und gab ihm die Spannkraft zurück.

"Ich muß Ihnen sofort einen Ehrenschein ausstellen," sagte er. "Er ist für Lebens- und Sterbensfall. Ich bin Ihnen zweitausend Pfund schuldig."

(Fortsetzung folgt.)